

5mal wöchl. Bezugspreis: 7. Dezbr. 2 M. 20. Ausl. Bestellgeld. Berechnung der Anzeigen nach Rent-Kart. Preise: Die einseitige Zeitungszeitung 20 M. f. Familien- u. Vereinsanzeigen, 20 M. Die Zeitungsbeilage 20 M. bei Lieferung d. d. Post außerdem Porto- und Frachtkosten. Preis d. Sonntagsnummer 15 Marktpfennig. Geschäftslicher Leiter: Josef Rodmann, Dresden.

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anz.-Kaufverträgen u. Leistung v. Schadenersatz. Für unbeachtlich u. d. Fernschreiben übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unverlangt eingesandene u. mit Rückporto nicht versehenen Manuskripte werden nicht aufbewahrt. Sprechstunde der Redaktion 6 bis 8 Uhr nachmittags. Hauptgeschäftlicher: Dr. Josef Albert, Dresden.

Sächsische Volkszeitung



Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung, Dresden, R. M. Hauptbahnhofstr. 11, Telefon 2272

Ungarischer Reisebrief

Von unserem Sonderberichterstatter

(Nachdruck verboten)

Budapest, Ende Dezember.

Ungarn gehörte einst zu unseren Waffenbrüdern, da es mit Österreich durch Personalunion vereinigt war. Seit dieser Zeit sind starke Stürme über das Land geblasen, die politischen Gegensätze sind sehr scharf, Kommunismus in russischer Ausprägung, und als Gegenwirkung extremer Nationalismus. Kein Wunder, daß die Berichterstattung über Ungarn auch in der deutschen Presse so verschiedenartig ausfällt. Die Auslandspresse ist in vieler Hinsicht Spiegeln, die uns manches Rätsel aufgibt. Lesen wir die linksradikalen Blätter, ist Ungarn das Land des „weißen Terrors“, in anders gerichteten Blättern erklingen wieder andere Töne. Wenn man Gelegenheit hat, die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren, erkennt man die Unvergleichlichkeit der heutigen Freiheitsberaubung über das Ausland.

Was weiß der Durchschnittsdeutsche von Ungarn? Viele kennen nur den ungarischen Gulash, Gulash geschrieben, und vielleicht noch den ungarischen Tanz Csardas. Es liegt das wohl daran, daß die ungarische Sprache für den Deutschen sehr schwer zu lernen ist. Wir trafen Vertreter deutscher Zeitungen in Budapest, die schon ein Menschenalter in Ungarn leben, die aber nicht ungarisch sprechen können. Die ungarische Literatur dringt daher nicht in dem Maße über die deutsche Grenze wie die anderer Völker.

Und doch verdient dies Land an Donau und Theiß, das uns Dichter wie Lenau und Musker in großer Zahl geschenkt hat, viel größere Beachtung, als es sie bisher erfährt, vor allem in unserer Zeit.

Das ungarische Volk hat aus demselben Stammen wie wir, das ist für Ungarn Trianon. Der Name, bei dessen Klang einst die ganze überschäumende Lebenslust der Zeit des französischen Königtums mit seiner Tanz- und Liebeslust lebendig wird, Trianon ist heute zu einem Schicksalswort mit düsterem Klang geworden.

Die einstige Waffenbrüderschaft Deutschlands mit Ungarn ist gelöst, die Schicksalsgemeinschaft ist gebrochen. Die außenpolitischen Probleme Ungarns sind fast dieselben wie die Deutschlands. Sie lassen sich auf vier Formeln bringen: Schutz der nationalen Minderheiten, Militärkontrolle, Festsetzung der Grenzen, die Reparationsfrage. 67 Prozent des Landes, 68 Prozent der Bevölkerung hat Ungarn an die hungerigen Nachbarn der Kleinen Entente abtreten müssen. Wie sehr diese „Sachverständigen“ in französischem Golde gearbeitet haben, geht schon aus der Tatsache hervor, daß Landstriche mit einer Bevölkerung von 95 Prozent Magyaren abgetreten werden mußten. Auch der französische Generalfuß hatte seine Wünsche durch, auf seine Veranlassung mußte Ungarn eine Donauinsel aus strategischen Gründen abtreten. Auf wirtschaftliche Notwendigkeiten wurde natürlich überhaupt nicht geachtet. Ungarn hat keine Kohle, kein Holz, keine Holzflöße behalten, in den Gebirgen ist die Bevölkerung der abgetrennten Länder ohne Nahrungsmittel.

Das Nationalitätenproblem ist auch nicht gelöst. Vor 1914 war in Ungarn 1/3 der Bevölkerung einheimisch. Diese wohnt heute in drei verschiedenen Staaten. In die Tschechoslowakei sind auf diese Weise 6 Millionen Tschechen und 9 Millionen nationale Minderheiten gekommen. Diese Minderheiten sind kulturell dem sie beherrschenden Volke überlegen und sind auf dem Wege, sie auch parlamentarisch zu übertreffen.

Ein hehrreiches Kapitel für Deutschland ist die Behandlung der Militärkontrolle in Ungarn. Während die Welt bis an die Zähne bewaffnet dasteht, sucht man in den mitteleuropäischen besetzten Staaten dauernd nach Waffen. 1918 hatte die Kleine Entente nicht die Hälfte des jetzigen Heeresbestandes. So beschloß die Tschechoslowakei 1922 nicht weniger als 1400 Flugzeuge, die so konzentrisch um Budapest verteilt sind, daß innerhalb von 25 Minuten ganz Budapest in Trümmern geschossen ist.

Wenn es dem Völkerbunde ernstlich um die Entwaffnung zu tun wäre, so sollte er doch mit der Kleinen Entente beginnen, die mit Hilfe von Anleihen aus dem friedlichen Frankreich fortgesetzt weiter rüstet. Ungarn gehört seit zwei Jahren dem Völkerbunde an, trotzdem hört die Militärkontrolle nicht auf. Die Länder werden heute in zwei Gruppen gespalten, die einen haben nur Rechte, die anderen nur Pflichten. Durch ein verquältes Solonogoffen wird eine Demoralisation begünstigt. Richter sind die in Waffen stehenden Siegermächte.

Auch in der Festsetzung der Grenzen hat der Völkerbund völlig in Ungarn versagt. Es wurde zwar durch besondere Verträge 1919 der Schutz der nationalen Minderheiten garantiert, aber von 80 Klagen, die Ungarn dem Völkerbund unterbreitete,

Der Beginn des hl. Jahres

Die Öffnung der hl. Pforte von St. Peter

Von unserem Sonderberichterstatter

Rom, 25. Dezember 1924

Am heiligen Abend öffnete der Papst zum Zeichen des Beginns des Heiligen Jahres die Pforte der Heiligen Pforte von St. Peter. Wir geben im nachfolgenden eine Schilderung dieser Pforte von unserem Sonderberichterstatter.

Bereits am Sonntag „Gaudete“ ist in Gegenwart des päpstlichen Majordomus und verschiedener kirchlichen Würdenträger von der Heiligen Pforte der Peterskirche im Innern die Backsteinmauer entfernt, und die äußere Marmorplatte durch eine ähnliche von Eisen und Bronze ersetzt worden. Die aufgefundenen Urne enthält Gold- und Bronzemedallien aus dem Jahre 1900 und die Urkunde über Öffnung und Schließung der Heiligen Pforte durch Leo XIII.

In der von Madernas Meisterhand ausgeführten (71 Meter langen, 20 Meter hohen) mit glänzend ornamentierter Glas- und vergilbter Bronze waren Teilchen der römischen Aristokratie, für das diplomatische Korps, für die Kavaliertruppen, für die Verwandten des Papstes und für sonstige hochgestellte Persönlichkeiten in die nach dem Petersplatz zugehenden fünf Türöffnungen hineingebracht. Schon frühzeitig blieb die Peterskirche geschlossen, damit ungestört die letzten Vorbereitungen zum feierlichen Einzug des Papstes getroffen werden konnten. Zur Linken der Heiligen Pforte erhebt sich über mehrere Stufen der rote Kamin, mit dem päpstlichen Wappen gezierter Thronbalдахin, unter dem Nisus XI. während des größten Teils der Pforte Platz nehmen sollte.

Trumpetenklänge verkünden das Nahen der Prozession kurz nach 10 Uhr, am heiligen Abend. Gemessenen Schrittes steigt sie vom Vatikan her, über die Scala Regia, an dem kolossalen Reiterstandbild Konstantins des Großen vorüber, die zum Arrium führenden Stufen hinauf. Unter dem Vortritt der Schweizergarde stehen zuerst die Prokuratoren der Heiligen Pforte in weißen, braunen und schwarzen Kutten: Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner, Konventualen, Augustiner usw.; ihnen schließen sich in pelzverbrämten Togen, das viereckige Samtbret auf dem Haupte, die konfessionell verschiedenen, denen die überzähligen und wichtigste dienenden Geheimräte geistlichen Standes in roten wollenen Gewändern, die Schützen mit hermelinartigem Ueberwurf bedeckt, auf dem Fuße folgen. Eine stets steigende Rangstufe nehmen die Geistlichen und Laien in der kirchlichen Hierarchie ein, die nun in ihren verschiedenartigen, malerischen Trachten an unserm Auge vorüberziehen. Da sind die in violett gekleideten Prälaten der höchsten päpstlichen Gerichtshöfe, der Rota Romana und der Segnatura, der Hoftheologe aus dem Predigerorden, die Ordensgeneräle und die Äbte der Benediktinerkongregationen, ihnen folgen die Apostolischen Protonotare mit dem Mastro di camera an der Spitze, dann die in Rom residierenden Bischöfe und Erzbischöfe. Am meisten bewundert werden die langbärtigen Kirchenfürsten orientalischen Ritus in ihren bunten, golddurchwirkten Seidenmänteln, die farbigen Mützen aus Atlasstoff, oder gar eine Art goldener Krone auf dem Kopfe tragend; viel beachtet wird der Fürstbischof Colonna in violettem spanischer Kostüm. In gewissen Abständen nahen jetzt die Mitglieder des heiligen

Kollegiums, zunächst die Kardinaldiakone, dann die Kardinalpriester und endlich die Ordinarie der Suburbikaralägen, alle in Weggewänder gekleidet, die brennende Kerze in der Hand, Posamentenköpfe verhängen das Stellvertreter Christi, der dann umgeben von Stabgarbisten mit gezähnten Degen, begleitet von Mitgliedern des römischen Patrizats und von den Kommandanten der päpstlichen Garde, hoch auf der Sedla gestürzt, überallhin segnend im Rahmen der auf die Königstreppe hinführenden Pforte erscheint, die dann sofort hinter ihm geschlossen wird.

Nisus XI. nahm nun auf dem neben der porta sancta errichteten Thron Platz, während die Sänger der Stikilischen Kapelle unter Leitung Perosis das Veni creator spiritus anstimmten. Dann begab sich der Heilige Vater zur goldenen Pforte. „Öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit“, singt der Pontifex mit lauter Stimme, während der goldne reich zifelierte Hammer in seiner Hand zum erstenmal die Pforte berührt. „Ich will eintreten durch sie, dem Herrn zu bekehmen“, antwortet ihm die Sängerkapelle. „Gehet mit mir in dem Heiligen Tempel in der Nacht vor dir“. Wiederum hebt er an: „Öffnet die Tore, denn mit uns ist Gott“. Der mächtige Laten vollbringt in Israel, schallt es wieder aus dem Munde der Sänger zurück, während der letzte Hammerschlag erklingt. Nun herrscht tiefe Stille und gespannte Erwartung. Da ertönt mit lautem Gepolter die noch gebliebene Nachtheinmarmur zusammen, die Pforte ist von dahinter stehenden Arbeitern eingestürzt worden.

Inzwischen ist der Papst zu seinem Thron zurückgekehrt und singt die Oratorien. Rasch ist der Schutz befestigt, da jedermann ein Stück zur Erinnerung nach Hause nehmen wollte. Die Reichthümer von St. Peter in Weggewänder gekleidet (darunter P. Aquilin Reichert aus Bayern), reichten nun mit Weihwasser Schmelze und Pfosten der geöffneten Tür, und traten sie mit weichen Linen ab, wonach der Papst sich erhob und den 98. Psalm betet: „Tubelt alle Lande, dienet Gott dem Herrn mit Freuden...“ Nun stieg er vom Throne herab und das Kreuz in der Rechten, eine vergoldete brennende Kerze in der Linken, stimmte er das Te Deum an, unter dessen gewaltigen Feierlichkeiten nunmehr der feierliche Einzug durch die heilige Pforte erfolgte. Im Mittelalter wurde dieser feierliche Moment der draußen harrenden Menge durch Abfeuern der Schützen im Quartier der Schweizergarde und der Engelsburg verkündet.

In der Peterskirche war am Altar von Michelangelo's Pieta ein Thronstuhl aufgestellt, auf den der Papst nach Verichtung eines stillen Gebetes Platz nahm, um die Vertreter der Bruderschaften, die während des Jahres die heilige Pforte zu begehnen haben, zu begrüßen. Weiter zog der glänzende Festzug vorüber an der Sakramentskapelle, wo der Papst sich noch einmal vor dem Sakrament neigte, zur Konfession hin; dort wurde der Tragestuhl auf einem vor dem Apostelgrab errichteten Gerüst niedergesetzt. Nur die Gläubigen, die durch Vermittlung des päpstlichen Majordomus eine Einfahrt erhalten hatten, darunter unsere deutschen Pilger, konnten den Segen des Heiligen Vaters empfangen. In unbeschreiblichen Jubel brach das Volk der Römer aus, als dann der Papst auf der Sedla gestürzt das Kreuzzeichen wiederholend, durch die Menge getragen wurde und seinen Weg durch die Sakramentskapelle zum Vatikan einschlug. Die Glocken von St. Peter, der großen Basiliken und aller Kirchen Roms läuteten.

So war die Öffnung des Heiligen Jahres vollzogen.

ist keine einzige erledigt worden. Ungarn hat das Recht, den Vertrag von Trianon als gebrochen anzusehen.

Einen richtigen Standpunkt nimmt auch Ungarn in der Kriegsschuldfrage ein. Es betont, daß die Entente durch die Friedensverträge bis jetzt schon mehr an der Menschheit gesündigt hat als der Weltkrieg. Es beschwört mit Recht ein engeres Zusammenarbeiten aller durch die Friedensverträge geschädigten Völker.

Die Reparationsfrage ist das dritte außenpolitische Problem Ungarns. Ungarn hat die widerrechtliche Forderung durch die Rumänen über sich ergehen lassen müssen, die das Land ausplündern. Diese Schäden werden auf 40 Millionen Kronen geschätzt. Dadurch ist mehr als die geforderte Reparation bezahlt.

In der Frage der Grenzfestsetzung hat die ungarische Friedensdelegation in Trianon eine Volksabstimmung verlangt. Dies wurde abgelehnt; in einer Anteknote wurde aber zugestanden, daß die Grenzkommissionen Meldung über falsche Grenzfestsetzung erhalten sollten. Aber keine einzige nennenswerte Änderung wurde durchgeführt. Rumänien hat an die geschädigten Privatleute in den besetzten Gebieten zwei ganze Goldmark gezahlt. Zusammenfassend darf man sagen, daß Ungarn mit dem Völkerbunde die schlechtesten Erfahrungen gemacht hat.

Ungarn wird die Schmach, die ihm von der Entente in dem sogenannten Friedensvertrag zugesetzt ist, niemals vergessen. Die Presse, die Schule, alle Mittel der Propaganda werden in den Dienst dieses Kampfes gegen den Schmachvertrag von Trianon sehr geschickt eingesetzt. So bringen einige Zeitungen täglich an einer Stelle, wo es auffällt, das Wahnmort:

Das zerstückelte Ungarn ist kein Reich, das ganze Ungarn ist ein Himmelreich!

In den Kirchen wird nach dem Gottesdienst die Nationalhymne gesungen, in den Schulen betet man den Spruch, der auch in allen Straßenbahnwagen steht:

Ich glaube an einen Gott, ich glaube an ein Vaterland, ich glaube an eine ewige göttliche Gerechtigkeit, ich glaube an das Auferstehen von Ungarn.

Seit dem Zusammenbruche der Schreckensherrschaft der Kommunisten hat in Ungarn eine christliche Renaissance eingesetzt. Das christliche Element geht hier aus der Defensive zur Offensive über. Überall spürt man den Hauch dieses entschieden christlichen Geistes. Die Studentenschaft, die in Deutschland ein trauriges Bild politischer und religiöser Uneinigkeit bietet, umfaßt hier unter der Parole Christlich-national alle die verschiedenen Gruppen der Studierenden, sie hat ihre eigenen glänzend organisierten sozialen Einrichtungen.

In Ungarn ist der dem Volke seit Jahrhunderten eigene Nationalstolz stark mit den christlichen Elementen vereinigt. So hat man in der alten St. Stefansbasilika die Fahnen der durch den Vertrag von Trianon verlorenen Gebiete aufgestellt. Schon bald nach dem Schandvertrage hat man in Budapest vier „Wahnmorte“ errichtet, plastische Gruppen, die in hinreißender Lebensmächtigkeit durch Figuren aus den getrennten Gebieten den Schmerz verewigen sollen.

Ungarn ist heute noch ein Königreich, dessen König natürlich freilich seine Regierung nicht antreten kann, da es die Entente nicht erlaubt. Aber sobald diese Hemmnisse von außen fortfallen, wird es vielleicht nicht mehr lange dauern, bis wieder ein König die Krone des heiligen Stephan sich aufs Haupt lehnt.

Für Deutschland hat der Ungar meist etwas übrig, er fühlt sich als Leidensgenosse, denn auch seinem Lande hat man die wertvollsten Gebiete geraubt, ohne daß nur ein Schatten eines Rechts darauf beizubringen wäre. Die irreführenden Waffen hat man dem Volke geraubt, aber die Waffen des Geistes konnte man nicht verschlagen — und Ungarn weiß sie zu führen, das beweist auch die ungarische Presse. Sie ist stark zentriert. Die Hauptstadt ist der Mittelpunkt für die Publizistik

Papini, Lebensgeschichte Christi
 hat weiterhin großen Bucherfolg
 Preis geb. Mark 8.—
 H. Burdach, Hofbuchhandlung, Dresden-A., Schloßstr. 32, Fernruf 2015